

Im Mittelalter ist das „Jüngste Gericht“ zu einem der beherrschenden Bildthemen der Wegweisung und der Verheißung geworden.

Im Breisacher St. Stephansmünster finden wir dieses nicht wie sonst üblich an der Außenseite des Westportals, sondern in einer monumentalen Gestaltung als Triptychon an den Innenwänden der 1473 begonnen Westhalle. Dieses geniale Werk hat Martin Schongauer in den Jahren 1485 bis zu seinem Tod 1491 geschaffen.

Breisacher St. Stephansmünster:

Was bedeuten die Inschriften in MARTIN SCHONGAUERS »Jüngstem Gericht«?

Von DR. ERWIN GROM, Breisach

Das Geschehen des Jüngsten Gerichtes ist für den Betrachter nicht weit entrückt, nein, es spielt sich in seiner Augenhöhe ab, alle drei Bilder beginnen sich gleichsam aus der irdischen Phase zu entwickeln.

Martin Schongauer beschränkt sich auf wenige Gestalten (11 in der Paradieswand, 10 in der Höllendarstellung und 7 bei der Auferstehung aus dem Grab). Durch die Darstellung in doppelter Lebensgröße entsteht jedoch eine faszinierende Wirkung. Diese wurde durch die Expressivität der Farben, die wir heute nur noch erahnen können, weiter gesteigert, und zog jeden Betrachter in seinen Bann.

Während die Höllendarstellung „wortlos“ erscheint, finden sich in der West- und Südwand sieben lateinische Inschriften. Fünf sind vollständig erhalten, als biblische Zitate konnten drei zugeordnet werden.

Bereits PROF. JOSEPH SAUER begann 1934 mit der Entschlüsselung dieser Inschriften, MISCHA VON PERGER hat sich im Jahre 2000 erneut mit dem Thema befasst und hierbei durch den Einsatz modernster Computertechniken insbesondere die Zuordnung der komplizierten Texte der Südwand in einer geradezu detektivischen Weise ermöglicht.

Was also wollen uns die Inschriften in Schongauers Jüngstem Gericht sagen?

Beginnen wir an der Westwand. Hier finden wir zwei Schriftbänder als Paare im Zentrum der Darstellung des auf dem Regenbogen thronenden göttlichen Richters.

Das erste Schriftbandpaar entrollt sich beidseits von Gottvater und fasst das durch Symbole (Lilie und Schwert) schon dargestellte Urteil in RichterWORTE:

Zur Rechten (Text T1):

VENITE, BENEDICTI PATRIS MEI, POSSIDETE REGNUM,
QUOD VOBIS PARATUM EST AB INITIO SAECULI

Kommt Ihr Gesegneten meines Vaters, nehmt das Reich in Besitz, das für Euch seit Anbeginn der Welt bereitet ist.

Zur Linken (T2):

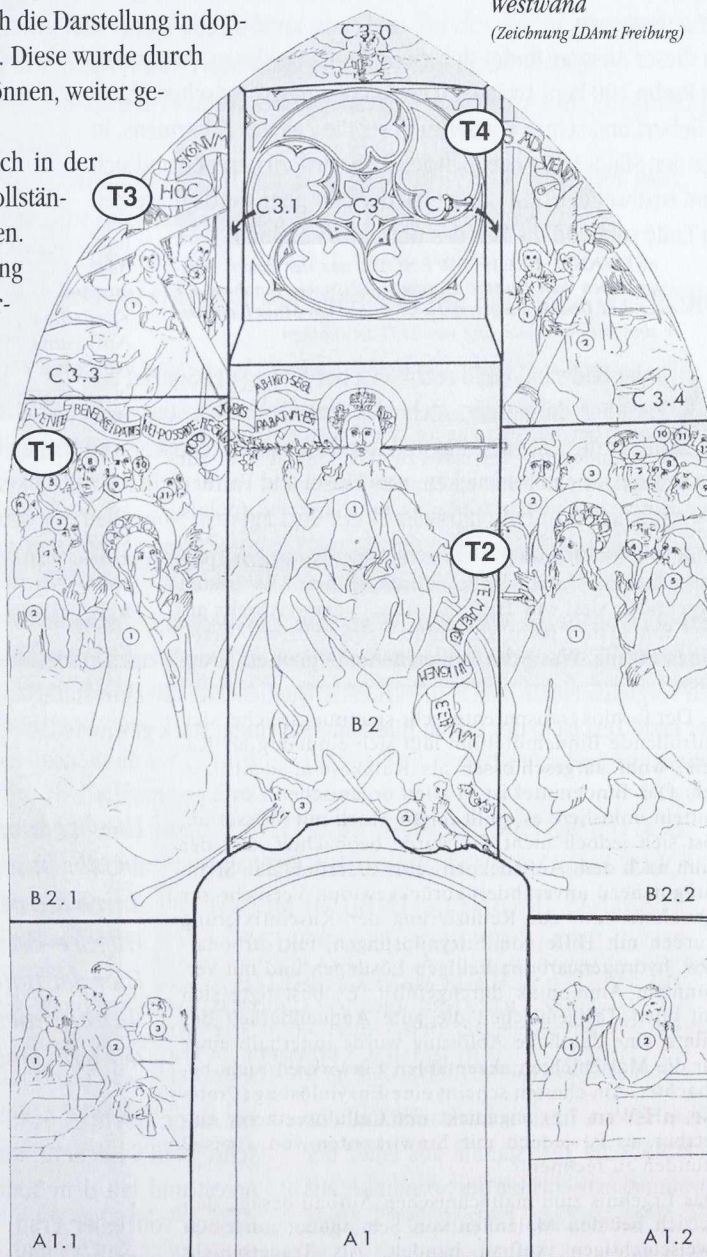
ITE, MALEDICTI, IN IGNUM AETERNUM

Weg von mir, Ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.

Diese Zitate sind Matth. 25, Verse 34 und 41 entnommen. Über dem Haupt Gottes tragen fünf Engel die Leidenswerkzeuge Christi, über allem das Kreuz als Zeichen des Heils. Und

Westwand

(Zeichnung LD Amt Freiburg)



um dieses Heilszeichen noch deutlicher zu machen, finden sich im darunter liegenden Schriftband die Worte (T3):

HOC SIGNUM CRUCIS ERIT IN CAELO, CUM DOMINUS AD JUDICANDUM VENERIT

Dieses Zeichen des Kreuzes wird am Himmel stehen, wenn der Herr zum Gericht kommen wird.

Hier wird auf Matth. 24, 3 und 24, 30 gedeutet, wo die Jünger Jesus bitten: „Sag uns ... was ist das Zeichen für deine Ankunft und das Ende der Welt?“ Und Jesus antwortet ihnen: „Danach wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen.“ Auf der anderen Seite des Fensters fährt das Schriftband fort (T4):

MISERICORDIAE TEMPUS PRAETERIIT, JUSTITIAE TEMPUS ADVENT

Die Zeit des Erbarmens ist vorüber, die Zeit der Gerechtigkeit ist gekommen.

In dieser Aussage findet sich ein Kommentar des HL. AUGUSTINUS zu Psalm 100 Vers 1 wieder: Die Zeit des „Jetzt“ zwischen Christi Geburt und seiner Wiederkunft sei die Zeit des Erbarmens, in der den Sündern Gelegenheit gegeben wird, zu bereuen und sich Gott zuzuwenden. Mit Christi Wiederkehr aber werde diese Zeit zu Ende sein und die Zeit des Gerichtes kommen.

Die drei Inschriften auf der Paradieswand

An der Südwand (Bild rechts) ist der Einzug der Seligen ins Paradies dargestellt, nicht das Paradies selbst, das sich hinter dem Tor verbirgt und das darzustellen Menschen nicht möglich ist. Hier hat Martin Schongauer sich des geschriebenen Wortes bedient, um auszudrücken, was Pinsel und Farbe nicht auszudrücken vermögen.

Am einfachsten zu entschlüsseln ist der Text auf dem Notenblatt der drei singenden Engel auf der Maßwerkgalerie; es ist der Engelsgesang von Weihnachten (T5):

GLORIA IN EXCELSIS DEO ET IN TERRA PAX HOMINIBUS

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden.

Die Entschlüsselung der beiden anderen großen Textpassagen erwiesen sich als sehr mühsam, erst Mischa von Perger scheint hier durch den Vergleich elektronisch aufbereiteter Quellentexte die Zuordnung anonymer Zitate gelungen zu sein.

Der erste Text ist in der linken Bildhälfte auf einem stark gewundenen Schriftband über den schon nahe an der Paradiesespforte stehenden Seligen zu lesen (T6):

HUC OMNES PARITER UENITE CAPTI,
QUOS FALLAX LIG (AT) IMPROBIS CATENIS
TERRENAS HA(B)ITANS LI(BIDO) ME(NTES):
HAEC) ERIT UOBIS REQUIES LABORUM
HIC PORTUS PLACIDA MANENS QUIET(E,
H)ANC QUISQUIS POTERIT NOT(ARE LUCEM)
CANDIDOS P(HOEBI RADIOS NEGABIT)

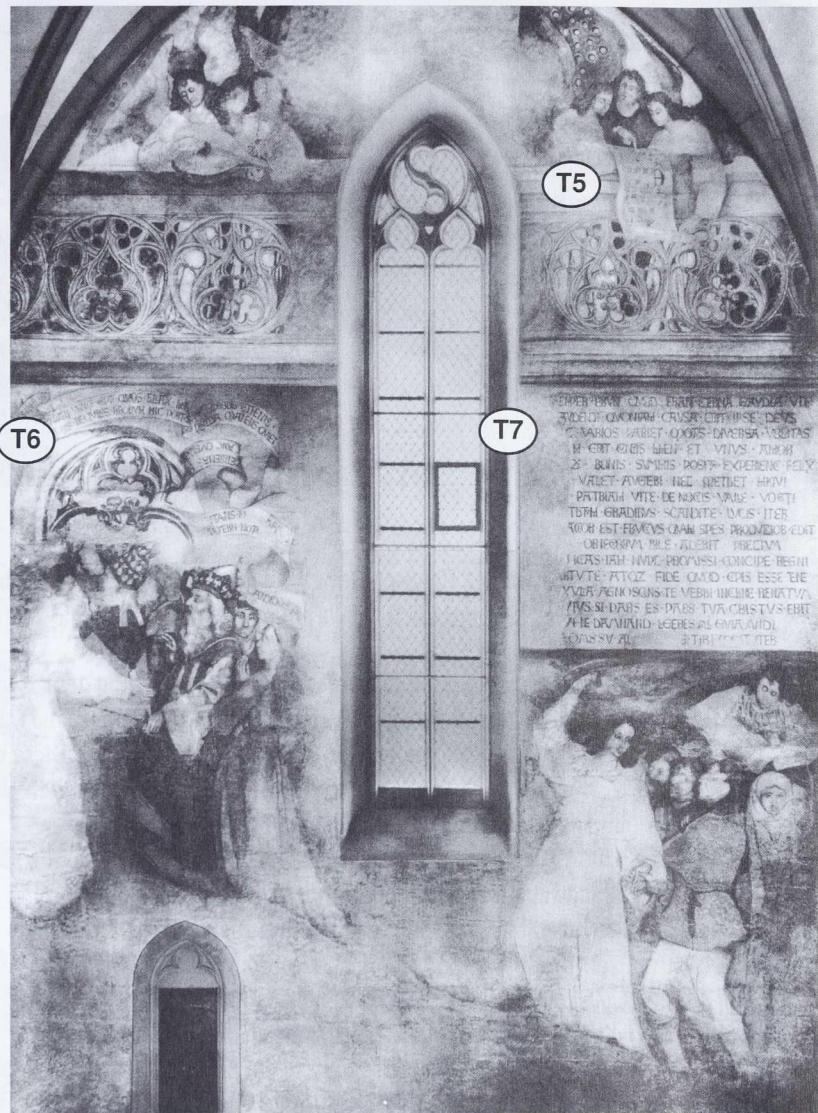
*Hierher kommt alle gleichermaßen, ihr Gefangenen
Die ihr in schändlichen Ketten gebunden seid
durch die trügerische Begierde, die im irdischen Denken wohnt.
Hier werdet ihr von den Mühen ausruhen
Hier der Hafen, der in lieblicher Ruhe bleibt
Wer hier dieses Licht wahrzunehmen vermag
der wird leugnen die Strahlen von Phöbus*

Dieser für uns heute schwer verständliche nichtbiblische Text stammt aus einer der berühmtesten Schriften der Spätantike, aus der „Philosophiae Consolatio“ – dem „Trost durch die Philosophie“.

Ihr Autor, BOETHIUS (480-546 n.Chr.), beschreibt in 5 Büchern, wie er, verbannt, in Arrest und mit dem Todesurteil bedroht, Besuch von einer Frau – der Liebe zur Weisheit, eben der Philosophie, erhält. Sie

führt ihn zum ruhigen Glauben an die unumschränkte Güte Gottes zurück.

Die in Schongauers Gemälde zitierten Verse gehören zum 10. Gedicht des 3. Buches. Mit dieser von Boethius entlehnten In-



schrift wird das von Schongauer dargestellte Geschehen um zwei Bereiche ergänzt: zum einen um die *Herkunft der Menschen*, die man zur Paradieses-Pforte aufsteigen sieht: Sie haben sich von der Knechtschaft und der Begierde frei ge-

macht – und zwar „pariter“ (= gleichermaßen) Männer und Frauen der verschiedensten Stände. ... Zum anderen ist das *Ziel des Paradiesweges* benannt: der Platz zum Ausruhen von den Mühen im überirdisch lichten göttlichen Frieden.

Die größte Inschrift an der Paradieswand wirkt wie ein Plakat – sie muss ein Programm enthalten.

Es ist ein Gedicht (rekonstruierte Fassung; die Fehlstellen sind ergänzt und in Klammern gesetzt, T7):

SEMPER ERUNT QUOD ERANT AETERN(AE) GAUDIA
VITAE GAUDENDI QUONIAM CAUSA ERIT IPSE DEUS,
NEC VARIOS PARIET MOTUS DIVERSA VOLUNTAS,

UNUM ERIT CUNCTIS LUMEN ET UNUS AMOR,
INQUE BONIS SUMMIS POSITA EXPERIENTIA FELIX
NEC V(O)LET AUGERI NEC METUET MINUI.

AD PATRIAM VITAE DE NOCTIS VALLE VOCATI
VIRTUTUM GRADIBUS SCANDITE LUCIS ITER!
GRATIOR EST FRUCTUS QU(E)M SPES PRODUCIOR
EDIT,

ULTRO OBJECTORUM (V)IL(IUS ES)T PRETIUM.
DELICIAS JAM NUNC PROMISSI CONCIPE REGNI,
VIRTUTE ATQUE FIDE QUOD CUPIS ESSE TENE !
EXSULTA AGNOSCENS TE VERBI IN CARNE RENATUM:

CUJUS SI PARS ES, PARS TUA CHRISTUS ERIT.
QUI, NE DAMNANDI LEGERES MALA GAUDIA MUNDI,
PROMISSUM AD REGNUM SE TIBI FECIT ITER.

Immer werden sie sein, was sie waren, die Freuden des ewigen Lebens, denn die Ursache der Freude wird Gott selbst sein, und keine wechselnden Regungen wird ein unterschiedlicher Wille hervorbringen,

Eines wird in allen das Licht sein und Eine die Liebe, und die glückliche Erfahrung, die sich in die höchsten Güter versetzt sieht, wird weder vermehrt werden wollen noch fürchten müssen, vermindert zu werden.

Die ihr in das Vaterland des Lebens aus dem Tal der Nacht gerufen seid, steigt auf den Stufen der Tugenden den Weg des Lichts hinauf!

Umso lieblicher ist die Frucht, je langwieriger die Hoffnung, aus der sie hervorgeht!

Was sich sonst noch darbietet, hat dem gegenüber nur geringen Wert. Empfange schon jetzt den Genuss des versprochenen Reiches, erreiche durch Tugend und Glauben, was du zu sein begehrt, freue dich, indem du erkennst, dass du im Fleisch des Wortes wiedergeboren bist :

Wenn du dessen Teil bist, wird Christus dein Teil sein.

Damit du nicht die üblen Freuden der verdammenswerten Welt wähltest, machte er sich für dich zum Weg, der ins versprochene Reich führt.

Den Autor dieses Epigramms vermutete Prof. Sauer 1934 in Humanistenkreisen in Colmar oder Schlettstadt – doch die spannende Textkritik Mischa von Pergers ergab einen Autor, der tausend Jahre vor Schongauer lebte: PROSPER VON AQUITANIEN, ein Anhänger des hl. Augustinus.

Der mittelalterliche Autor – besser müsste man ihn einen Kompilator, einen Zusammenfüger, nennen – hat aus fünf der über 100 Gedichte von Prosper v. Aquitanien das im Schongauergemälde geschriebene Gedicht zusammengesetzt. Die deutsche Übersetzung (*kursiv*) berücksichtigt die Quellenkritik.

Betrachten wir diesen Text genauer, so erzählen die ersten drei Verspaare von der Einheit und der Einigkeit, welche die Erlösten im Paradies erwartet. Erkenntnis und Liebe gehen von dem einen

Gott aus, die Gotteserfahrung kennt keine Abstufung mehr.

Das 4. Verspaar benennt die Berufung des Menschen, sich stufenweise dieser Einigkeit in Gott zu nähern, Licht und Leben statt Nacht und Tod gewinnend.

Im zweiten Teil des Gedichts ab Vers 7 wird der Weg zu diesem Heil aufgezeigt: Eine Hoffnung, die sich nicht sofort erfüllt, das Wissen, ein sterblicher und anfechtbarer Mensch zu sein. Es ist kein Weg abstrakter Regeln und Verbote, Christus selbst hat sich zum Weg gemacht.

Das monumentale Wandgemälde wandte sich nicht nur als „Biblia pauperum“ – als Bibel (und Bilderbuch) an die Armen (und Ungebildeten), sondern durch die eingefügten Texte auch an die Intellektuellen Schongauers Zeit.

Unserer Zeit bleibt die Aufgabe, die Symbolsprache des gläubigen mittelalterlichen

Menschen wieder zu erlernen und zu verstehen und als „Gebildete“ die einfachen aber unverrückbaren Wahrheiten des Gottesglaubens in gleicher Klarheit zu erkennen und mit der gleichen lichtvollen Kraft zu leben.

Diesen Weg wollte uns Schongauer wohl zeigen, doch: Wege entstehen nur dadurch, dass man sie geht.

Literatur:

J. SAUER, Der Freskenzyklus im Münster zu Breisach, Urban-Verlag Freiburg, 1934

G. KLEIN, Martin Schongauer und das „Jüngste Gericht“ im Breisacher St. Stephansmünster Unser Münster, Schriftenreihe des Münsterbauvereins Breisach e.V., Nr. 2, 1998

M. von PERGER, Die Inschriften in Martin Schongauers „Jüngstem Gericht“ im Breisacher Münster, Zschr. f. Kunstgeschichte 63, Heft 2, 153 ff, 2000